

Die Ahornbäume

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, haben eigentlich nur zwei Laubbäume auf mich Eindruck gemacht. Der eine war die Eiche, deren Früchte die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten boten; man konnte z. B. die Eicheln auf einer Schnur zu einer wundervollen Kette aufreihen. Und dann der Fruchtbecher! Wenn man ihn geschickt zwischen Mittel- und Zeigefinger klemmte, konnte man auf ihm so laut pfeifen, daß einem Hören und Sehen verging. Der andere Baum war der Ahorn, dessen Früchte zu einer kleinen Maskeade geeignet waren, indem sie als „Nasenhörner“ auf die Nase geklebt wurden. Und ich glaube, das haben früher alle einmal genau so getan, wie es heute noch die Kinder machen. Vielleicht ist uns damals schon aufgefallen, daß es drei Formen dieser Früchte gibt; solche, deren Flügel einen spitzen Winkel bilden; andere, die in einem stumpfen Winkel und wieder andere, die sogar in einem überstumpfen Winkel zusammenstehen.

Diese drei verschiedenen Formen der Früchte entsprechen in der gleichen Reihenfolge den drei einheimischen Arten der Gattung *Acer*: dem Bergahorn, dem Spitzahorn und dem Feldahorn, die sich noch an anderen Merkmalen leicht unterscheiden lassen. Der schönste von ihnen ist unstreitig der

Bergahorn

(*Acer pseudoplatanus*), der als echtes Gebirgskind zwischen 900–1700 m, besonders im Freistand auf den Alpenmatten zu hoheitsvoller, malerischer Schönheit gedeiht, und der hier zu prachtvollen, starken Bäumen bis zu 25 m Höhe heranwächst. Von den Bergwäldern steigt er mit der Buche, meist einzeln oder höchstens horstweise auftretend, in die Hügellandschaft und in die Ebene hinunter. Er ist aber im Norddeutschen Tiefland nur rechts der Elbe heimisch, während er westlich des Stromes meist angepflanzt ist. In der nordwestdeutschen Landschaft und an der Nordseeküste fehlt er ganz, weil er die atlantische Regenzone meidet. Seine wesentliche Verbreitung außerhalb Deutschlands erstreckt sich vom mittleren Rußland und Polen über Ostpreußen und durch das mittlere Skandinavien, immer in enger Gesellschaft mit der Buche. Im Gebirge, wo er in den lichtereren Beständen der Fichten- und Tannenwälder eingesprengt steht, erkennen wir ihn von weitem daran, daß der Stamm auf der Wetterseite bis hoch in die Äste hinauf mit dichtem Moospolster bedeckt ist. Der Bergahorn fällt dann noch durch seine dünne Borke auf, die ähnlich wie bei der Platane an den älteren Bäumen in hellbraunen, flachen, breiten Schuppen abblättert und die darunterliegende weißgraue Rinde freilegt, so daß der Stamm ganz scheitig erscheint.

Ende April, im Gebirge im Mai, entfalten sich die gegenständigen, langgestielten, glänzend dunkelgrünen, auf der Unterseite hellgraugrünen Blätter, deren fünf grobgesägte spitze Lappen durch mehr oder weniger tiefe Einschnitte voneinander getrennt sind. In den Nervenwinkeln der Unterseite sind die Blätter mit weißen, flaumigen Härchen bedeckt.

Wenig später, im Mai oder Juni, erscheinen dann die grüngelben, kleinen Blüten, die an der Spitze der Laubtriebe in hängenden Trauben zusammenstehen. Die Blüten sind entweder zwittrig oder auch getrenntgeschlechtig, indem einmal die männlichen, ein andermal die weiblichen Blütenteile verkümmert sind. Da auch bei den zwittrigen Blüten, die beide Geschlechter vereinen, entweder erst der Pollen oder die Narbe reift, ist Selbstbefruchtung ausgeschlossen. Der Ahorn ist einer der wenigen Waldbäume, die



Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*). Familie: Aceraceen. Blütezeit: Mai, Juni